

Erfahrungen mit Methoden zum Nachweis des Siebenschläfers (*Glis glis* L.) in den Waldgebieten des Altenburger Landes

Mit 5 Abbildungen

WERNER SYKORA

Der Siebenschläfer wird für die Umgebung von Altenburg schon von SCHLENZIG (1853) genannt. In Altenburg selbst wurde er häufig in der Nähe des Schloßgartens in Starnistkästen, die in den benachbarten Obstgärten an Stangen angebracht waren, angetroffen.

Der Verbreitungskarte für den Siebenschläfer in Sachsen von R. ZIMMERMANN (1934) zufolge, liegt Altenburg inmitten eines lokalen Verbreitungsareals.

Genau betrachtet war aber in der Altenburger Umgebung nur ein Waldstück bei Gimmel (Kreis Schmölln), das Naturschutzgebiet „Fasanerieholz“ bei Stünzhain-Priefel und der Schloßgarten in Altenburg für sein Vorkommen sicher belegt.

In jüngster Zeit waren jedoch nur Nachweise aus dem NSG Fasanerieholz bekannt, einen früheren Vogelschutzgebiet mit reichem Nisthöhlenangebot (GROSSE/SYKORA 1967).

Damit bestätigt sich auch für unser Gebiet, was RICHTER (1963) sehr treffend schreibt: „Über die Verbreitung des Tieres in Sachsen sind wir heute kaum besser unterrichtet, als R. ZIMMERMANN vor 30 Jahren ermittelte.“

In den folgenden Ausführungen will ich über einige Erfahrungen und Ergebnisse bei der Suche nach im Waldrevier relativ einfachen Hilfsmitteln zum sicheren Nachweis des Vorkommens des Siebenschläfers im Altenburger Gebiet berichten.

Die Beobachtungen und Untersuchungen wurden in den Jahren 1964 bis 1969 durchgeführt.

Die vorwiegend nächtliche Lebensweise und der überwiegende Aufenthalt auf Bäumen und Sträuchern bringen es mit sich, daß Begegnungen mit dem Siebenschläfer im Wald meist nur zufällig erfolgen. Waldkauzgewölle tragen zwar zur Aufhellung des Wissens über die Anwesenheit im betreffenden Gebiet bei, aber auf Grund der weit im Revier verstreut liegenden Gewölle sind sie in den Sommermonaten besonders schwer zu finden. Außerdem tritt der Waldkauz in unseren Wäldern durch einen

Mangel an natürlichen Höhlen (Fehlen der Altbestände) relativ wenig in Erscheinung.

Mir gelang es, während des Untersuchungszeitraumes nur einmal in einem Waldkauzgewöll einen Siebenschläfer nachzuweisen. Eine Nagerliste der Beutetiere des Waldkauzes von R. MÄRZ (1956) aus der Sächsischen Schweiz zeigt, daß der Siebenschläfer dort auch nur 1,1% von der Gesamtsumme der Beutetiere ausmacht, und das während eines längeren Zeitraums. Trotzdem lasse ich keine Möglichkeit der Gewölluntersuchung aus. In Revieren mit einem Angebot an künstlichen Nisthöhlen ist natürlich der Nachweis des Siebenschläfers sehr leicht möglich. Von Mitte Juni an, besonders häufig aber von Juli bis Ende September, trifft man den Siebenschläfer in den Nisthöhlen an. Die Nisthöhlen werden dann oft mit grünem Laub ausgebettet, aber auch ohne selbst eingetragenes Nestmaterial findet man ihn in den Höhlen. Mitunter verkotet er auch das Höhlendach. Leider hängen in unseren Wäldern sehr wenig künstliche Nisthöhlen, so daß man dieses Hilfsmittel nur begrenzt nutzen kann, denn die Häufigkeit seines Vorkommens hängt auch weitgehend vom Höhlenangebot in einem Waldrevier ab (cf. GROSSE/SYKORA 1967). Ein weitaus besseres und auch auffälligeres Hilfsmittel stellen die charakteristischen Fraßspuren besonders an den Diasporen¹⁾ der Rotbuche (*Fagus sylvatica* L.), der Roteiche (*Quercus rubra* L.), der Stieleiche (*Quercus robur* L.) und vereinzelt der Haselnuß (*Corylus avellana* L.) dar.

Wie aus der Monographie „Der Siebenschläfer“ von A. v. VIETINGHOFF-RIESCH (1960) hervorgeht, haben sowjetische Forscher bereits auf charakteristische Nagespuren an Bucheckern (Rotbuche — *Fagus sylvatica*) hingewiesen. Ich fand die noch nicht ausgereiften Bucheckern vom Siebenschläfer durch Herausbrechen eines Segmentes der Fruchthülle geöffnet auf dem Waldboden verstreut liegen. Ähnlich verhält es sich mit den anderen, ebenfalls noch vorwiegend unreif geernteten Diasporen der Roteiche, Stieleiche und der Haselnuß.

Diese Diasporen erntet der Siebenschläfer ebenfalls mit Fruchtbecher, und mittels der unteren Schneidezähne wird zweimal seitlich in Richtung des Faserverlaufs eingenaßt. Von der Spitze der Frucht wird nun nach dem Fruchtbecher zu die Fruchthülle aufgerissen. An dem noch feststehenden Fruchtbecher bricht dann in der Regel die Schale bzw. der Span ab.

Bei dieser Nagetechnik entstehen relativ große, zusammenhängende, ein Drittel bis ein Viertel der Fruchtschale betragende Späne. Der Riß

¹⁾ Samen und Früchte werden einheitlich unter der Benennung „Diasporen“ (LEVINA 1957, RIDLEY 1930, ULBRICH 1928 u. a.) behandelt. (cf. F. J. TURČEK: Ökol. Beziehungen der Säugetiere und Gehölze, Bratislava 1967, S. 49.)

verläuft mit dem Faserverlauf parallel, wobei oft eine flache Ribkante gegenüber einer scharfen, die Nagepunkte der unteren Schneidezähne deutlich aufweisende Kante, zu sehen ist. Die oberen Schneidezähne legen sich bei diesem Vorgang als Gegenhalter auf den entstehenden Reißspan.

Diese Nagetechnik ist natürlich nur an unreifen und damit weichen, unverholzten Fruchtschalen der genannten Diasporen möglich.

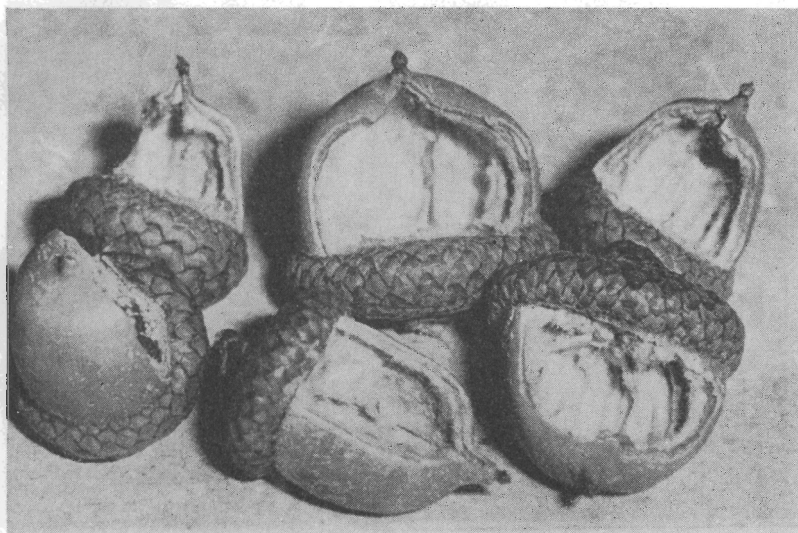


Abb. 1. Fraßbild des Siebenschläfers an Eicheln der Roteiche

Gerade diese halbreifen Diasporen werden vom Siebenschläfer bevorzugt in den Monaten August—September befressen.

Früheste Daten des Auffindens von befressenen Diasporen:

- 1966: Roteiche 14. August (Abb. 1),
- 1967: Rot- und Stieleiche 16. August (Abb. 2),
- 1968: Rot- und Stieleiche 13. August,
- 1969: Stieleiche, Haselnuß 20. August,
Roteiche, Rotbuche 25. August (Abb. 3).

Mit dem Erhärten der Fruchthüllenkörper bei zunehmender Reife der Diasporen wird zwar vom Bihl versucht, die Nagetechnik beizubehalten, jedoch werden die Späne kleiner und die Fruchtbecher fallen ab. Gleichzeitig fand ich natürlich auch Diasporen, die vom Eichelhäher, vom

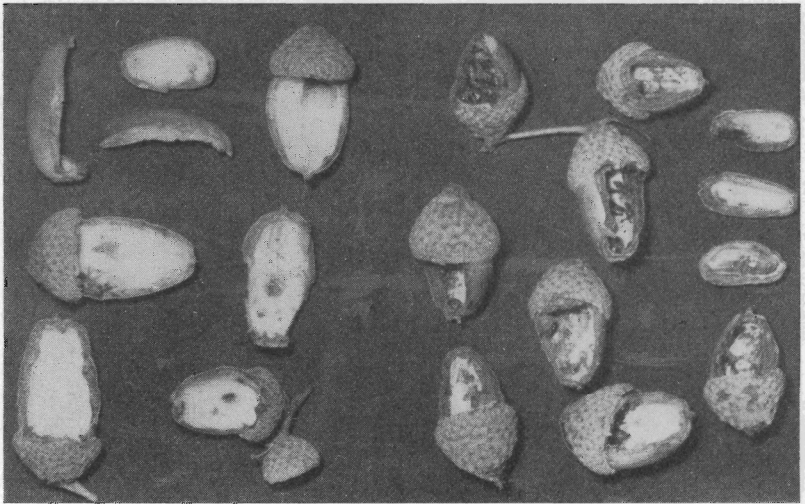


Abb. 2. Fraßbild des Siebenschläfers (*Glis glis*) an Eicheln der Stieleiche

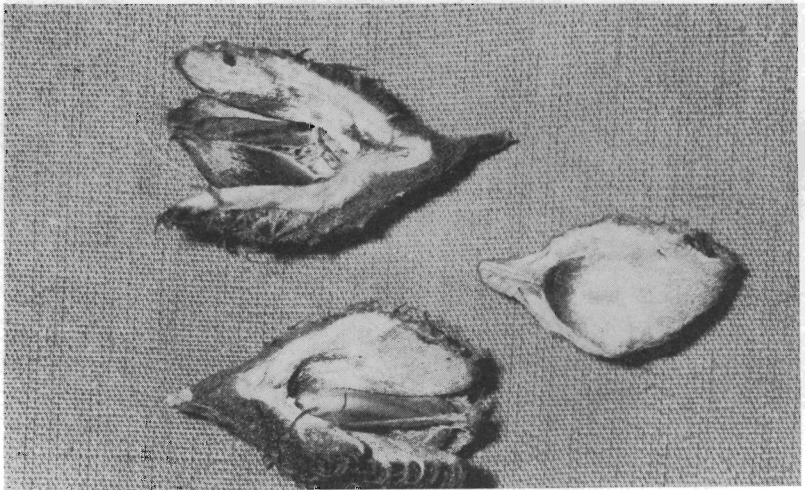


Abb. 3. Fraßbild des Siebenschläfers (*Glis glis*) an halbreifen Bucheckern (Rotbuche)

Eichhörnchen und von der Gelbhalsmaus befressen waren. Die Fraßbilder unterscheiden sich aber deutlich von denen des Siebenschläfers (Abb. 4). Haselnüsse werden etwa ab Mitte Juli im

unreifen Zustand von der Gelbhalsmaus befressen, so daß bis zur völligen Reife, bei häufigem Auftreten der Gelbhalsmaus, der größte Teil der Nüsse verzehrt ist.

Entsprechend dem Diasporenangebot habe ich in den Monaten August und September die Wälder und Feldgehölze nach diesen Spuren durch-

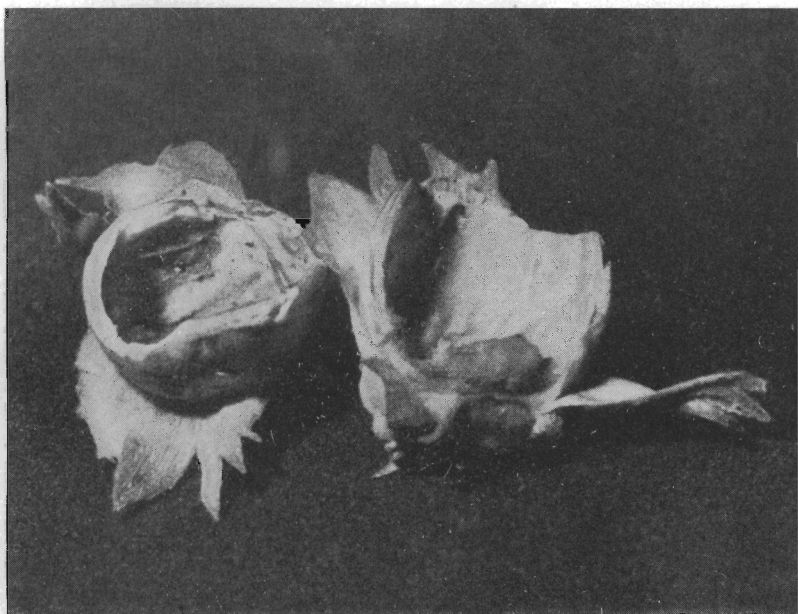


Abb. 4. Fraßbild der Gelbhalsmaus (*Apodemus tauricus*) an halbreifen Haselnüssen

sucht und auf diese Weise eine recht gute Übersicht über die gegenwärtige Verbreitung des Siebenschläfers im Altenburger Land erhalten. Es war mir sogar möglich, auf Grund der Fraßbäume in den Waldrevieren eine gewisse Zu- bzw. Abnahme der Häufigkeit des Siebenschläfers in den verschiedenen Jahren zu notieren.

Nach dem Auffinden der charakteristischen Fraßspuren wurde jeweils das betreffende Revier nach natürlichen und künstlichen Höhlen abgesucht und an den Höhlenbäumen kleine Wieselwippbrettfallen mit Wärmekammer (Eigenbau) angebracht (Abb. 5).

Besondere Fangerfolge wurden jedoch jeweils im darauffolgenden Jahr etwa Ende Juni bis Mitte August, also vor Beginn des Benagens der obengenannten Diasporen, erzielt. Während dieser Zeit gingen die Tiere

sehr schnell in die mit einem Haferflocken-Fett-Käse-Fisch- und Margarinegemisch geköderten Fallen.

Wenngleich die verkleinerte Wieselwippbrettfalle von verschiedenen Kleinsäugerforschern abgelehnt wird, hat sie doch den Vorteil, daß man das Tier lebend, völlig trocken und unversehrt in die Hand bekommt.



Abb. 5. Kleine Wippbrettfalle zum Fang des Siebenschlähfers (*Glis glis*) an einem Stamm der Stieleiche in 1,5 m Höhe befestigt

Bisher war es mir noch nicht möglich, die hier im Altenburger Gebiet erarbeitete Methode in anderen Verbreitungsgebieten des Siebenschlähfers (z. B. Gebiet der Mulde bei Döbeln, an den Saaletalsperren, in der Sächsischen Schweiz usw.) anzuwenden und im Hinblick auf eine Verallgemeinerung zu vergleichen.

Wie schon gesagt, führte in meinem Untersuchungsgebiet die Suche nach charakteristischen Fraßspuren in Verbindung mit daraus resultierenden zielgerichteten Belegfängen zu einer guten Übersicht über die gegenwärtige Verbreitung des Siebenschlähfers im Altenburger Gebiet.

Für Unterstützung und ergänzende Auskünfte möchte ich allen Ornithologen der Altenburger Fachgruppe danken, besonders jedoch meinem Freund, dem Leiter des Mauritianums, Herrn HORST GROSSE, für seine Hilfe bei der Feldarbeit und bei der kritischen Durchsicht des Manuskriptes.

Literatur

1. GROSSE, H., u. SYKORA, W. (1967): Zur Verbreitung von Insektivoren und Rodentien im Naturschutzgebiet „Fasanerieholz“ unter Berücksichtigung ökologischer Faktoren. Abh. u. Ber. d. Naturkundl. Mus. Mauritianum Altenburg 5, S. 355—366
2. KRISTE, E. (1956): Landeskunde der Kreise Altenburg und Schmölln des Bezirkes Leipzig. Altenburg
3. LÖHRL, H. (1960): Säugetiere als Nisthöhlenbewohner in Südwestdeutschland mit Bemerkungen über ihre Biologie. Ztschr. f. Säugetierkde. 25, S. 66—73
4. MÄRZ, R. (1956): Das Tierleben des Elbsandsteingebirges. Ziemsen-Verlag, Wittenberg-Lutherstadt (1957)
5. MOHR, E. (1954): Die freilebenden Nagetiere Deutschlands und der Nachbarländer. Jena
6. RICHTER, H. (1963): Vom Siebenschläfer oder Bilch. Naturschutzarbeit und naturkundliche Heimatforschung in Sachsen. 5, S. 83—86
7. SCHLEGEL, R. (1933): Bemerkungen zur Kleinsäugetierfauna des nordwestlichen Sachsenlandes, insbesondere des Leipziger Gebietes einschließlich einiger Feststellungen aus entfernteren Örtlichkeiten. Sitzungsber. d. Naturf. Ges. zu Leipzig, 56.—59. Jg., S. 75—84
8. SCHLENZIG, M. (1853): Die Säugetiere. Leipzig und Meißen (Fr. W. Goedsche'sche Buchhandlung)
9. TURČEK, F. J. (1964): Ökologische Beziehungen der Säugetiere und Gehölze. Bratislava 1967
10. VIETINGHOFF-RIESCH, A. v. (1960): Der Siebenschläfer (*Glis glis* L.). Jena
11. ZIMMERMANN, R. (1933): Die Säugetiere Sachsens. Sitzungsber. u. Abh. d. Naturwiss. Ges. ISIS Dresden, Festschrift (Dresden 1934), S. 50—99

Eingang: 15. 12. 1969

Anschrift des Verfassers: WERNER SYKORA, DDR — 47 Altenburg, Franz-Mehring-Str. 11